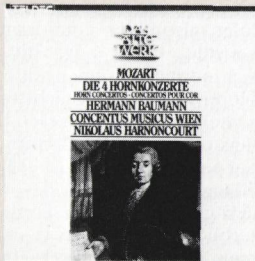


COMPACT DISCS

klingt, das modernste Beispiel für historisierende Interpretation, die deshalb nie zopfig wirkt. Mit scharfen Akzenten und pulsierender Attacke unterstreichen die Musiker um Trevor Pinnock, wie brillant sie ihre eigene Händel-Deutung servieren können. Man schmälert den Pluralismus der möglichen Händel-Interpretationen (viele Wege führen hier zum Ziel – nur eben nie, so ein bekannter Spruch, der Mittelweg) nicht, wenn man den Rang dieser Version unterstreicht.

Klangbild: Sehr durchsichtig, wirkungsvoll gestaffelt, präsent bis zu manchmal hautnah wirkenden Effekten. Man hört eben den Klangcharakter der Originalinstrumente unter der akustischen Digital-Lupe; da ist nichts geschönt, nichts geglättet. Bleibt zu hoffen, daß die restlichen acht Concerti grossi noch folgen. Rainer Wagner



Mozart, Die vier Hornkonzerte KV 412 & 514, 417, 447 und 495; Hermann Baumann (Naturhorn), Concertus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt; (AD: nicht angegeben, ca. 1973/74)

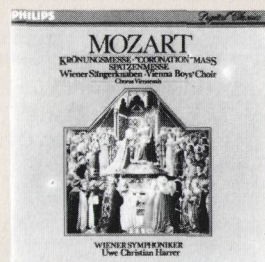
Teldec 8.41272 ZK (WD: 54'18'') LP 6.41 272 AZ (I S 30)

Im richtigen Augenblick, inmitten von Harnoncourts aktueller Auseinandersetzung mit dem büdnendramatischen und mit dem sinfonischen Mozart, erscheint die inzwischen „klassische“, weil maßstäbliche Einspielung der Hornkonzerte mit Naturhorn und begleitendem Original-Instrumentarium vom Beginn der siebziger Jahre als CD-Neuheit. Baumanns bewundernswerte Spielperfektion auf dem ventillosen Horn der Mozart-Zeit mit raffiniert-kultivierter Handstopftechnik zur Erzeugung aller chromatischen Zwischentöne in der physikalisch reinen, aber lückenhaften Obertonskala scheint in der von allen plattentechnischen Störissen befreiten Compact-Version noch einiges an Ausdrucksintensität, Klangreiz und Lautstärkedifferenzierung gewonnen zu haben. Harnoncourts Authentizitätsstreben ist jedenfalls „pur“ zu erleben und steht in einem interessanten Kontext zu seiner Mozart-Deutung

mit dem moderneren Instrumentarium in moderner Orchesterfülle. Zumindest wird deutlich, daß der Versuch einer authentischen Werkwiedergabe mit dem anders gearteten Klangvolumen in der verdünnten Originalbesetzung mit historischen (oder historisierenden) Originalinstrumenten hier nahtlos gegliedert ist.

Klangbild: Die CD-Qualität demonstriert voller Klarheit alle auführungspraktischen und klangphysikalischen Nuancen. Die von der Werkchronologie abweichende Reihenfolge der Kompositionen ist ebenso unbegründet wie gedankenlos.

Gerhard Pätzig



Mozart, Messe KV 317, Inter natos mulierum KV 72, Missa brevis KV 220; zwei Wiener Sängerknaben (Sopran & Alt), Peter Jelosits (Tenor), Gerhard Eder (Baß), Wiener Sängerknaben, Chorus Viennensis, Wiener Symphoniker, Uwe Christian Harrer; (AD: 1983) Philips 411139-2 (WD: 48'35'')

LP 411139-1 (I S 30) Digital

Diese Neuaufnahme bietet den interessanten Vergleich von Frühwerk, Gebrauchsmusik für die Kirche und großer Messe im Werk von Mozart. Die „Krönungsmesse“ wird in all ihrer Festlichkeit, ihrem Glanz, dem melodischen Reichtum und den symphonischen Zügen vorgeführt. Die beiden namentlich nicht genannten Wiener Sängerknaben stehen hier und in der „Missa brevis“ in der Sopran- und Altpartie den professionellen Kollegen (Tenor und Baß) an Stimmführung, Ausdruck und deutlicher Deklamation nicht nach. Die Auführung, bei der erstmals drei zusätzliche Barock-Posaunen verwendet wurden, wirkt auch durch die große Detailarbeit. Das „Offertorium“ KV 72 bleibt zu Recht ein kleines, aber wirkungsvolles Werk. Komposition des fünfzehnjährigen Mozart für den kirchlichen Gebrauch.

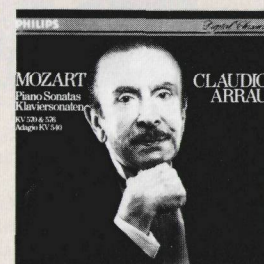
Klangbild: Die klanglichen Charakteristika der unterschiedlich besetzten Werke werden sehr deutlich. Das zwischen kammermusikalischem Ton und symphonischem Gestus changierende Orchester ist präsent, klingt voll, natürlich und plastisch. Nur im Fortissimo (Tutti-

„Rheingold“ mit Solti auf CD

Georg Solti über 20 Jahre alte Einspielung von Wagners „Rheingold“ gibt es jetzt auf 3 CDs (414 101-2 ZB) bei Decca. Auf CD liegen auch die Ouvertüren und Vorspiele vor, die Solti mit dem Chicago Symphony Orchestra 1982 neu aufgenommen hatte (411 951-2 ZK).

Stellen) besteht eine Tendenz zur Kompaktheit. Chöre und Solisten sind durchweg präsent und nicht künstlich hervorgehoben.

Helge Grünewald



Mozart, Klaviersonaten B-Dur KV 570 und D-Dur KV 576, Adagio h-Moll KV 540; Claudio Arrau (Klavier); (AD: April 1983) Philips 411 136-2 (WD: 56'58'')

LP 411 136-1 (I S 30) Digital

Im hohen Alter hat Claudio Arrau noch einmal eine Mozart-Platte aufgenommen. Für den Arrau-Verehrer und Schallplattenfan kommt diese Edition sicher nicht unwillkommen, denn Solowerke von Mozart hat der Pianist nur vereinzelt vorgelegt. Außer einer bemerkenswerten Philips-Platte mit ausgewählten Moll-Werken (6500782) ist mir nur eine Einspielung der frühen Sonate KV 283 (RCA GM 4367) aus dem Jahre 1947 bekannt. Das heißt: Im umfangreichen Repertoire des Interpreten nahmen die Sonaten zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg keine zentrale Stellung ein. Oder noch vorsichtiger ausgedrückt: Die Beschäftigung mit diesem Werkkomplex hatte nur punktuell Auswirkung auf die Schallplattenplanung.

Wenn ich von Arrau-Verehrern gesprochen habe, dann im Hinblick auf eine zweite Zielgruppe der Plattenhersteller, die nicht mit der gleichen Bereitwilligkeit allzu herbstliche, manuell ausgezezte Einspie-

lungen zu tolerieren bereit ist. Hörer aus diesen Kreisen dürften diese testamentarisch angehauchte, schwarz umflorte Mozart-Platte mit berechtigtem Mißfallen zurückweisen. Mit Inbrunst nämlich verlegt sich Arrau auf die Gewichtigkeit, auf die Botschaft dieser Musik – und trifft damit am ehesten die Schubert vorausnehmenden, ungefülligen und wie gelähmten Modulationen des h-Moll-Adagios KV 540, dem wohl noch nie so viel Innerlichkeit abgerungen worden ist. Brendels klug abwägende Philips-Version wirkt dagegen wie arglose musikalische Daumenlutscheri. So zutreffend Arraus Ansatz auch in vereinzelt Eintrübungen der beiden Dur-Sonaten ist (etwa im Adagio von KV 570), so quälend zäh kleben die Sechzehntel der schnellen Sätze aneinander. Ihnen mag man gehaltlich sicher manch Hintergründiges beimessen. Zerdehnt ein Spieler jedoch die silbrige, in der D-Dur-Sonate immer wieder „fugiert“ aufblitzende Geläufigkeit, dann unterschlägt er Entscheidendes – und letzten Endes entpuppt sich die tiefeschürfende Gebärde als eine der Not entspringende Tugend von begrenzter Signifikanz.

Der schwere Duktus wird durch Arraus Beachtung aller Wiederholungsvorschläge noch betont. Mit 16'43'' Spieldauer rückt er das h-Moll-Adagio in die Nähe des langsamen Satzes von Beethovens „Hammerklaviersonate“. Der auch nicht gerade oberflächliche Brendel beendet das Kleinod nach 11'20''...

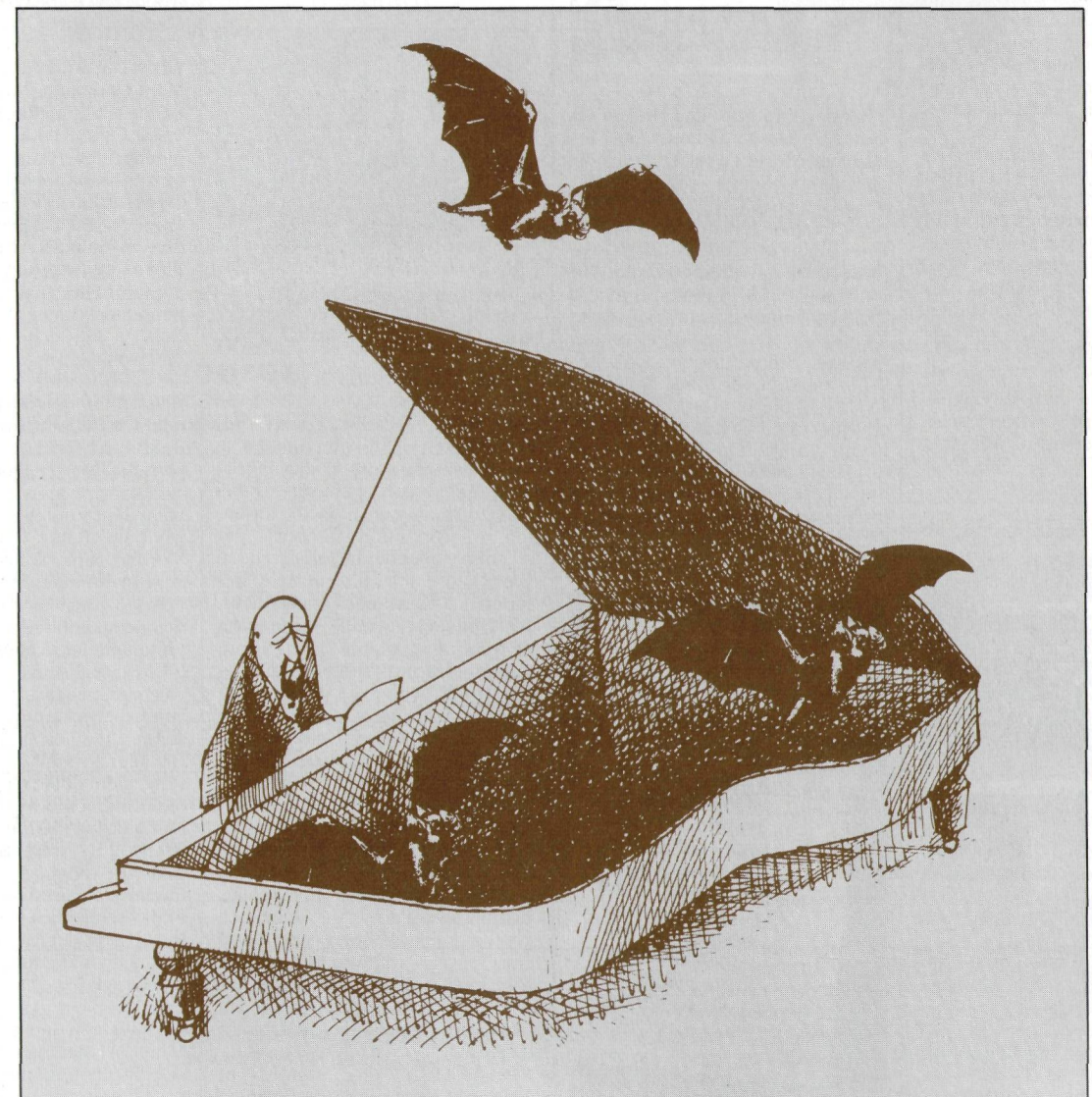
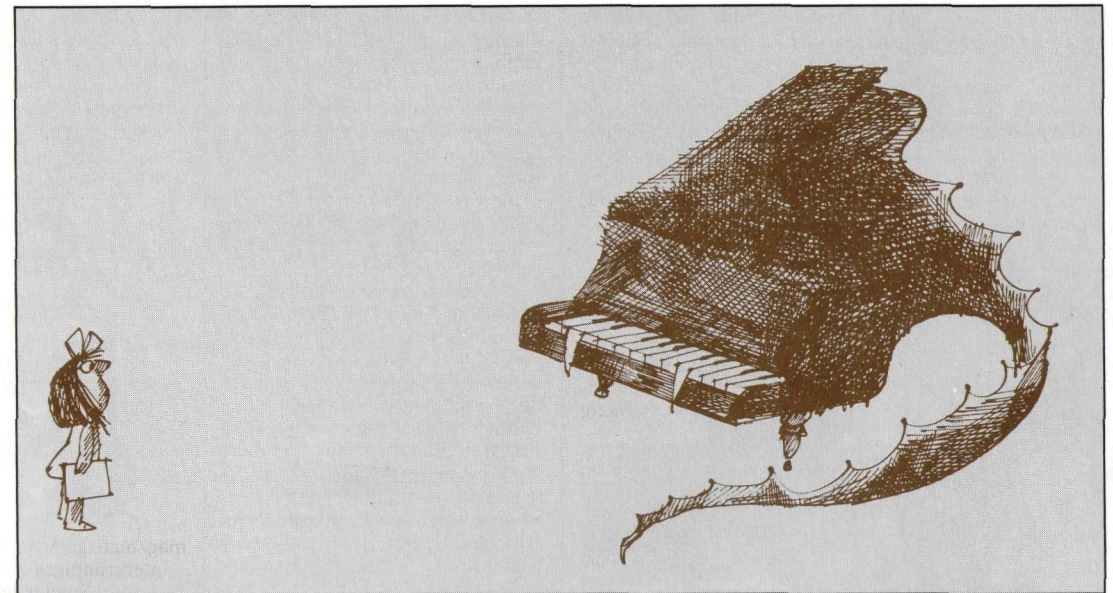
Klangbild: Klarer, unverfälschter, sehr gut platzierter Klavierklang in bester Philips-Qualität. Die bekannten Vorzüge der CD-Technik bewirken nebenbei, daß Nebengeräusche (Atmen etwa) besonders deutlich zu vernehmen sind. Der Solist mithin auf Tuchfühlung mit dem Hörer.

Peter Cossé



Mozart, Arien aus Così fan tutte, Don Giovanni, Die Entführung aus dem Serail, Die Zauberflöte, Titus, Idomeneo sowie Konzertarien KV 431 und 420; Ernst Haefliger (Tenor), English Chamber Orchestra, José Luis García, Jörg Ewald Dähler; (AD: April 1983) Claves CD 50 8305 (WD: 58'57'')

CARTOON



Zeichnungen: Jules Stauber